
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 17/3 (1990)

DOI: 10.11588/fr.1990.3.54308

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Below, are mentioned barely or not at all. The Historical School of National Economy, now long eclipsed, is dealt with in a political context in an essay on Schmoller (Rüdiger vom BRUCH) and Bücher (Bertram SCHEFOLD). Dilthey is discussed by Hans-Ulrich LESSING, Meinecke by Ernst SCHULIN. Luise SCHORN-SCHÜTTE not only traces the roots and stages of Lamprecht's thinking but also his continued relevance for Landesgeschichte long after he had been repudiated by his colleagues in the discipline. Finally the articles on Weber, Troeltsch (Friedrich Wilhelm GRAF), and Hintze present a good introduction to the study of history in Germany in the first third of this century conceived not as an institutional discipline but as a conceptual tool to the analysis of society, culture and politics in a historical context.

Georg G. IGGERS, Buffalo

Christophe CHARLE, Eva TELKÈS, *Les professeurs du Collège de France. Dictionnaire biographique (1901–1939)*, Paris (Institut National de Recherche Pédagogique, Editions du CNRS) 1988, 247 S.

C. Charle hat, diesmal in Zusammenarbeit mit E. Telkès, einen weiteren Teilband des biographischen Lexikons zur Pariser Professorenschaft erarbeitet, der wie die vorangegangenen zwei Bände zu den Professoren der »*faculté des lettres de Paris*« des Zeitraums 1809–1939 ein unentbehrliches Hilfsmittel und zuverlässiges Nachschlagewerk für alle darstellt, die sich mit den kulturellen und wissenschaftlichen Eliten Frankreichs des 19. und 20. Jh. beschäftigen. Das Lexikon erfaßt 91 Professoren, die während des Zeitraums 1901–1939 ihre Lehrtätigkeit am Collège de France begonnen haben: für die ersten zwei Jahrzehnte ergeben sich daraus Lücken, die erst mit dem Erscheinen des noch ausstehenden Bandes über die Professoren des Collège im 19. Jh. geschlossen werden können. Die in der Regel anderthalb- bis zweiseitigen Eintragungen geben Auskunft über die soziale Herkunft, den Bildungsweg, die soziale Herkunft der Ehefrau und die soziale Lage der Kinder, den beruflichen Werdegang, sonstige Aktivitäten, öffentliche Ehrungen, Religionszugehörigkeit und politische Meinung. Hinweise auf wichtige Veröffentlichungen der Professoren sowie auf die benutzten archivalischen und publizierten Quellen schließen die Notiz ab. Besonders hervorzuheben ist die Sorgfalt, mit der die Angaben zusammengetragen worden sind, die erlauben, die Sozialgeschichte dieser intellektuellen Elite der 3. Republik zu schreiben: sie erfassen möglichst präzise die beruflichen und sozialen Positionen der Herkunftsfamilien (väterlicher- wie mütterlicherseits), sie beschreiben die soziale Position der Ehefrau bzw. von deren Familie und, in knappster Form, die Bildungsabschlüsse und den beruflichen Werdegang der Kinder: damit liefert das Lexikon Informationen, die häufig nur schwer zugänglich, aber unentbehrlich sind, wenn man das Netz sozialer Beziehungen rekonstruieren will, in dem dieser Teil der intellektuellen Elite der 3. Republik stand: In ihrer Einleitung weisen die Autoren Wege zu weiteren Forschungen, wenn sie die soziale und geographische Herkunft, die Bildungsgänge und Karrieren des Personenkreises vergleichen: wie die zeitgenössische Sorbonne erweist sich auch das Collège de France der Jahre 1901–1939 als Ort, der dominiert wird von den Söhnen von mittleren Beamten, Hochschul- und Gymnasialprofessoren, neben denen sowohl die Abkömmlinge aus der Großbourgeoisie wie die Aufsteiger aus den Unterklassen eine sekundäre Rolle spielten. Doch dieses Bild sozialer Homogenität und Konformität überdeckt ein zweites Charakteristikum des Collège de France: es ist Ort ganz heterogener Beziehungsnetze und Karrieremuster. Charle und Telkès unterscheiden vier unterschiedliche Typen: die Figur des wissenschaftlichen Forschers, die Figur des anerkannten universitären Lehrers sowie die in sich heterogenen Gruppen von Professoren, deren Ansehen im politischen oder literarischen Leben (z. B. P. Valéry) Ausgangspunkt ihrer Berufung ans Collège wurde.

Die Angaben zur politischen Meinung der Professoren geben bereits bei einer ersten vergleichenden Lektüre einen Einblick in die politisch-weltanschaulichen Konfliktlinien der

Intellektuellen der 3. Republik: deutlich erkennbar wird, daß das Engagement in der Dreyfus-Affäre (22 Dreyfusards gegenüber 4 Anti-Dreyfusards) einen Höhepunkt der Politisierung darstellt, dessen Prägestärke weit ausstrahlt: dieser Erbschaft blieb die kleinere Gruppe linksorientierter Professoren (davon 6 Mitglieder von SFIO und/oder PCF) verpflichtet, die sich vor allem aus den Reihen der Collège-Mitglieder jüdischer Abstammung bzw. laizistischer oder linkskatholischer Orientierung (3 Professoren) rekrutierte. Dem stand eine große Gruppe politikferner Professoren zumeist katholischer Herkunft oder Konfession gegenüber (bei 17 Professoren ist die politische Meinung unbekannt, dazu kommen weitere Fälle einer dezidiert konservativ anti-politischen Haltung). Die innenpolitischen Kontroversen der 30er Jahre haben offensichtlich die Professorenschaft weniger bewegt, erst die Niederlage 1940 führte wieder zu einem stärkeren und in diesem Fall entschiedenen politischen Engagement (6 Professoren engagierten sich in der Résistance, ein Mitglied des Collège de France auf Seiten Vichys).

Dieses Beispiel mag genügen, um deutlich zu machen, daß das biographische Lexikon dem Leser eine Fülle von Informationen erschließt, die das zeitgeschichtliche Wissen über die Kultur der 3. Republik bereichern und hoffentlich zu weiteren Forschungen anregen werden.

LUTZ RAPHAEL, Darmstadt

Sabine JÖCKEL, »Nouvelle histoire« und Literaturwissenschaft, Rheinfelden (Schäuble) 1985, Bd. I, X-326 p., Bd. II, VI-92 p. (Romanistik, 44).

Qu'elle soit »école des Annales« ou »Nouvelle histoire«, la réflexion historiographique française contemporaine jouit d'une notoriété méritée, qu'elle a su elle-même fort bien entretenir et propager dans les médias. Malgré le déclin de l'influence intellectuelle de la France dans le monde, a-t-on pu dire, son histoire restait au même titre que ses fromages et ses vins: un bon produit d'exportation.

De fait, ce qui se présente comme une nouvelle manière d'écrire l'histoire a été objet de curiosité pour la communauté internationale des historiens, l'attention n'étant d'ailleurs pas forcément synonyme de louange, comme en témoignerait l'exemple de l'URSS. Le livre de Sabine Jöckel ne devrait donc pas être une révélation totale pour le public allemand qui a sans doute déjà eu l'occasion ici ou là de prendre connaissance du phénomène. Mais la présente analyse se distingue de tout ce qui l'a précédée par la qualité d'une documentation sans faille, la clarté d'une présentation qui sait faire la synthèse de très nombreux exposés de doctrine dispersés au gré des préfaces, des interviews ou des articles, enfin par la pertinence de l'angle d'approche, la démonstration générale se doublant d'une vérification dans le domaine de l'histoire littéraire.

A l'encontre de déclarations de certains même de ses représentants, qui n'ont voulu voir dans cette supposée »école« que tendances pragmatiques qui prouvaient le mouvement en marchant, Sabine Jöckel en postule la cohérence. Elle lui paraît bien se constituer en corps de doctrine. De plus cette »nouvelle histoire« a elle-même une histoire qu'il importe de retracer pour mieux en comprendre l'évolution organique. Certes nul n'ignore le rôle fondateur des grands anciens, la rencontre à Strasbourg de Lucien Febvre et de Marc Bloch, puis la naissance des Annales. Or, comme il est démontré de manière concluante, il faut remonter nettement plus haut. Tout part en fait de Durkheim et de ses disciples, qui furent les premiers à défendre et illustrer la nécessité, pour renouveler la vision du passé et la compréhension du présent, d'adopter un point de vue sociologique large, qui intégrerait à l'étude historique celle des »faits sociaux totaux«. De Durkheim à Mauss et Simiand, de Bloch à Duby et Le Goff, de Febvre à Braudel, Le Roy Ladurie ou Vovelle, le chemin est droit. Le territoire de l'historien s'y enrichit sans cesse de nouvelles provinces que le livre détaille avec le plus grand soin. En particulier, sous le titre assez peu suggestif d'»élément psychologique« est retracée la prise en